

Der Wunsch zu helfen

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Karin Klemm hier sitzt. Die Frau mit den dunklen Haaren und einem offenen, ruhigen Blick erkrankte als kleines Mädchen schwer – Leukämie. Viele Monate verbrachte sie als 6-jähriges Mädchen im Krankenhaus. Das hat sie geprägt und in ihr den Wunsch geweckt, auch helfen zu wollen. Ihre Worte, als sie die Arbeit der Krankenschwestern beobachtete, waren damals: „Mama, ich möchte auch anderen helfen.“

Dieser Wunsch, dieses Bedürfnis hat sich bis heute gehalten. Nachdem sie eine Ausbildung zur Konditorin absolvierte, nach der sie aber keine Festanstellung fand, ließ sie sich bei den Maltesern zur Krankenpflegehelferin ausbilden. Im Anschluss arbeitete sie fast ein Jahr im Krankenhaus und entschied sich daraufhin für eine Ausbildung als Krankenschwester, so die damalige Berufsbezeichnung. Diese absolvierte sie am Städtischen Klinikum in Braunschweig. Als sie während der Ausbildung ein Praktikum im ambulanten Pflegedienst machte, war ihr Interesse geweckt. Sie wusste: „Das ist es, das will ich machen!“ Aber erst durch Zufall, nach der Ausbildung, entstand der Kontakt zum ambulanten Pflegedienst der Diakoniestation Cremlingen-Lehre, ihrem heutigen Arbeitgeber. Hier arbeitet sie jetzt bereits seit 21 Jahren als Pflegefachkraft. Und der Beruf macht nach so vielen Jahren immer noch Spaß, sagt Karin Klemm. Neben der ambulanten Pflege bei den Menschen zuhause, hat sie sich fortgebildet und eine Zusatzqualifikation in Palliative Care erworben. „An meinem Beruf gefällt mir besonders das Helfen, einfach nur das Helfen. Lösungen finden, gemeinsam mit Hausärzten das Beste für die Patienten herausholen“, stellt sie fest. „Wir entlasten die Ärzte, nehmen Ihnen Arbeit ab. Und die sind häufig sehr dankbar dafür.“ Es sind die kleinen Dinge, die glücklich machen, wie eine Tasse Kaffee. Diese bekommt Karin Klemm auch mal von den Patienten angeboten, aus Dankbarkeit und um das begonnene Gespräch nicht gleich wieder abbrechen zu müssen, wenn die Pflege erledigt ist. Vor allem mit langjährig Betreuten habe sich eine Beziehung aufgebaut, in der ihr vieles anvertraut werde, erzählt sie. „Es kommt vor, dass ich meine Pause dann mit dem Kaffee schon bei meinen Patienten beginne. Diese Gespräche, das Zwischenmenschliche, das ist mir wichtig.“



Text & Foto: Katharina Heinemeier, Unternehmenskommunikation, Evangelische Stiftung Neuerkerode